

„Dann ist mir Alles klar! Er kann nicht schweigen; er wird Euch Alles gesagt haben, der Schwäger.“

„Nichts hat der edle Junker mir gesagt, was Euch unangenehm oder nachtheilig sein könnte,“ versetzte der Schreiber mit unwillkürlichem Tone, der den neuerworbenen Freund, den er in seinen Gedanken so hoch stellte, nicht lästern hören konnte, am wenigsten aus diesem Munde, ohne sich verletzt zu fühlen.

Fuß besann sich einige Augenblicke; dann ging er zur Thüre, schob den eisernen Kegel, mit dem man sie von Innen verschließen konnte, vor, trat wieder zu dem erstaunten Schreiber, ergriff seine Hand und sagte:

„Ich sehe, Herr Peter Schöffler, daß Ihr der Mann seid, dem ich mich und mein Geheimniß anvertrauen darf, und so will ich es Euch enthüllen, nachdem Ihr mir zuvor einen feierlichen Schwur geleistet haben werdet, gegen keinen Menschen, wer es auch sein möge, ohne meine Einwilligung ein Wort von dem zu sagen, was ich Euch jetzt enthüllen werde. Wollt Ihr ihn leisten, diesen Schwur?“

(Fortsetzung folgt.)

### Krupp und seine Kanonenfabrik.

(Fortsetzung.)

Die Londoner Weltausstellung erklärte, daß A. Krupp in Essen hinsichtlich der Gußstahlfabrikation die erste Stelle in der Konkurrenz aller Länder des Erdballs einnehme. Doch noch war das letzte Wort nicht gesprochen, denn die Engländer sind zähe. Die englischen Ingenieure und Industriellen schafften enorme Schaustücke auf die letzte Pariser Weltausstellung und näherten sich dem Krupp'schen Ausstellungsviereck mit einer Keugterde, mit welcher man wohl vor einen Vorhang tritt, der einen weißen Elephanten enthüllen soll! Dam! Der Krupp'sche Stahlblock sah aus, als hätte der Vesuv als Schmelzofen gedient, und der Krupp'sche Taufendpfeiler mit 14 Zoll Seelenweite war das Nonplusultra aller Artillerie. Engländer staunte, aber die englischen Artilleristen meinten auch, Krupp habe gewaltsam die Grenze des Praktischen und Brauchbaren übersprungen. Sie wandten sich an ihren bisher unüberwindlichen Armstrong und sagten: Schieß mit Krupp um die Wette und mach ihn, wenn möglich, caput! Armstrong nickte und der Tegeler Schießplatz bei Berlin wurde zum Kampfplatz gewählt. Armstrong schaffte einen Vorderlader nach Berlin, der 228,6 Millimeter Rohrbohrungsdurchmesser, ein Rohrgewicht von 13,000 Kilogramm, ein Geschößgewicht von 114 Kilogramm hatte, und 19,5 Kilogramm Britantapulver verspeisen konnte, und Krupp stellte einen gepanzerten Hinterlader von 235,4 Millimeter Rohrbohrungsdurchmesser, von 14,700 Kilogramm Rohrgewicht und von 154 Kilogramm Geschößgewicht daneben, der mit Gemüthlichkeit 21,0 Kilogramm preussisches Pulver verblitzen konnte. Krupp war also wieder schwerer als Armstrong. Erst wurde nun die Geschößschwindigkeit beider Konkurrenten mit Le Boulenger's Chronograph gemessen, und Armstrong blieb hinter Krupp zurück. Dann wurde auf 470 Meter

Distanz mit Vollgeschossen gegen eine mit innerer Eisenschiffshaut versehene Leackholz-Packung gefeuert, welche mit acht- und neunzölligen Schwiebedeisenplatten gepanzert war. Armstrong schoss mit 113 und 114 Kilogramm schweren Gruson'schen Hartgußgeschossen, sowie mit seinem Stahlgeschöß. Letzteres leistete das Außerordentlichste. Es durchschlug die Platte und wurde nach dem Durchdringen der Scheibe 101 Meter hinter derselben in ganzem Zustande aufgefunden. Darauf wurde auf 715 Meter Distanz mit Hohlgeschossen gegen eine Panzerwand gefeuert, deren 30zöllige Holzpackung mit 7zölligen Eisenplatten armirt war. Die Krupp'sche Stahlgranate errang wiederum die Palme. Sie kam ungebrochen durch die Panzerplatte und krepirte in der Holzpackung, während die Hartgußgranate in der Regel wegen ihrer Sprödigkeit schon beim Durchdringen der Platte zerplätterte und ihre Sprengladung demnach zu früh verblitzte. Bei den letzten Schießversuchen endlich zwischen dem gepanzerten neunzölligen Krupp'schen Hinterlader und dem Armstrong'schen Vorderlader mit neun Zoll Kaliberdurchmesser sprang Armstrong, und Krupp blieb unnachgiebig.

Ja, unnachgiebig blieb Krupp, so schwer sich auch anfangs die Siegeslaufbahn seiner Gußstahlanonen anließ. Schon als sich sämtliche Kriegsministerien und die gesamte militärische Presse nach langer Debatte für den Krupp'schen Gußstahl entschieden, schreckte doch noch der ungemein hohe Preis dieses Materials zurück. Dieser hohe Preis rührte selbstverständlich von der kostspieligen Erzeugung dieses edelsten Stahles her. Wenn man auch in neuerer Zeit größere Massen Stahls mit einem Male herstellen kann, wie z. B. in der Bessemer Retorte, so sind doch zur Herstellung des Krupp'schen Gußstahls in größeren Massen Hunderte von Schmelzöfen und Hunderte von Tieglern erforderlich.

Dieser Krupp'sche Tiegelgußstahl hat bis zu dem Augenblick, wo die Speise gähgar ist, aber noch lange nicht die größten Unkosten und die zahlreichsten Manipulationen hinter sich, denn diese steigern sich in demselben Maße, in welchem sich das Arbeitsstück seiner Vollendung nähert. Es sind allein bis gegen Tausend Arbeiter nöthig, um nur den Block zu gießen, daraus eine Kanone bedeutenden Kalibers gefertigt werden soll. Sämmtliche Tiegel in sämtlichen Schmelzöfen der umfangreichen Gießhalle wirken bei einem solchen Massengusse mit und das Gelingen desselben hängt wiederum von dem auf die Sekunde pünktlichen Zusammenwirken der ganzen Gießmannschaft ab. Ein nicht gegen die ungeheure Hitze Befreiter kann einem solchen Gusse nur von einer entfernten, durch Glasfenster abgeschlossenen Tribüne beiwohnen. Da liegt nun der gegossene Block, um sich in der Form abzukühlen, während die gesammten Tiegel, daraus er gegossen worden, das Zeitliche segnen müssen, denn sie halten ungeachtet ihrer großen Feuerbeständigkeit eine solche zweite Drangsalshitze nicht mehr aus.

(Schluß folgt.)